

Beliebt, aber schwerfällig

## Warum gibt es nicht mehr Genossenschaften?

Ernes Gallarotti · Die Plattform discover.swiss hat sich zum Ziel gesetzt, alle touristischen Angebote zusammenzuführen und digital sichtbar zu machen. Das soll es Touristen erleichtern, sich im kleinteilig organisierten, vielfältigen Angebot zurechtzufinden, ohne auf internationale Buchungsplattformen wie Booking oder Airbnb ausweichen zu müssen. Red Brick Chapel ist ein Zusammenschluss von 35 Musikern, die über 300 Werke veröffentlicht haben. Ziel ist es, sich zu unterstützen und als Musiker, Interpreten und Urheber die Zukunft in die eigenen Hände zu nehmen.

So unterschiedlich discover.swiss und Red Brick Chapel anmuten, so haben sie doch etwas gemeinsam: Beide haben sich für die Rechtsform einer Genossenschaft entschieden. Und das ist kein Zufall, denn Genossenschaften passen zum Zeitgeist. Hält man sich an den jüngsten Genossenschaftsmonitor des aus der Taufe gehobenen Verbandes idée cooperative, versprechen Genossenschaften Stabilität, verfolgen neben langfristigen finanziellen Interessen auch gesellschaftliche Ziele und binden alle Stakeholder in die Entscheidungsfindung ein. Sie sprechen junge Leute

an, darunter viele Frauen, die in ihrem Arbeitsleben etwas Sinnhaftes, Nachhaltiges erschaffen wollen. Genossenschaften tun weit mehr, als nur, wie «gewöhnliche» Unternehmen, Gewinne zu maximieren.

Bei diesen Vorzügen fragt man sich, warum Genossenschaften nicht stärker verbreitet sind. Sie machen nur 1,3% aller im Handelsregister eingetragenen Unternehmen aus. Ein Grund dürfte die limitierte Kapitalmarktfähigkeit von Genossenschaften sein. Anders als Aktiengesellschaften können sie nicht neue Aktien herausgeben, um sich frische Mittel zu beschaffen. Im Wesentlichen refinanzieren sich Genossenschaften über die Thesaurierung von Gewinnen. Hinzu kommt, dass eine Genossenschaft vom Wollen einer Vielzahl gleichberechtigter Mitglieder abhängig ist. Das führt tendenziell zu langen Entscheidungswegen, schwerfälligen Prozessen und Strukturen. Zu diesen Nachteilen gesellt sich der Umstand, dass eine Genossenschaft mindestens sieben Mitglieder umfassen muss. Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass Genossenschaften in der Startup-Szene kaum vertreten sind.

Novum im Banking

## Die Baselbieter fordern die Stadtbasler heraus

Daniel Imwinkelried · Was die Basellandschaftliche Kantonalbank (BLKB) in der Stadt Basel vorhat, stellt ein Novum dar: Zum ersten Mal wird eine Kantonalbank mit einer Filiale, die sämtliche Finanzdienstleistungen offeriert, ein Schwesterinstitut konkurrieren, in diesem Fall die Basler Kantonalbank. An zentraler Lage in Basel wird die BLKB eine Niederlassung eröffnen. Zwar haben bereits andere Kantonalbanken ausserhalb ihres Territoriums Stützpunkte gegründet. Diese beschränkten sich aber auf die Vermögensverwaltung, etwa in der Stadt Zürich, oder die Institute füllten ein Vakuum, nachdem eine Kantonalbank einer Immobilienkrise zum Opfer gefallen war. Einen solchen Magneten stellte der Kanton Solothurn dar, wo die Institute aus Bern und dem Aargau aktiv wurden.

In Zeiten, in denen die Kunden mehr Finanzgeschäfte online abwickeln können, braucht es Mut, ein befreundetes Institut mit einer Filiale in dessen Territorium zu piesacken. Doch die Lage in Basel ist speziell: Die Stadt ist mit der Agglomeration, die sich im Nachbarkanton befindet, eng verzahnt. Die

BLKB hat 37 000 Kunden, die entweder in der Nordwestschweizer Metropole wohnen oder dorthin zum Arbeiten pendeln. Wohl nirgendwo sonst sind zwei Kantone so eng verbunden wie die beiden Basel.

Einen Vorstoss via Filiale, wie ihn die BLKB plant, wird es in der Schweiz daher wohl nicht oft geben. Das heisst aber nicht, dass in der Welt der Kantonalbanken alles beim Alten bleiben wird. Diverse Institute haben schon zaghafte Offensiven unternommen. Dazu zählen nicht nur die Private-Banking-Filialen im Finanzzentrum Zürich. Die Luzerner Kantonalbank etwa versucht, in der ganzen Deutschschweiz mit ausgewählten Unternehmen in Kontakt zu kommen, und die ZKB hat in diversen Disziplinen ohnehin einen nationalen Anspruch. Am spektakulärsten sind die Aktivitäten der Glarner Kantonalbank: Über das Internet vertreibt sie landesweit Hypotheken. Das Geschäftsumfeld für Retail-Banken wird härter, vor allem wegen der hartnäckigen Negativzinsen. Das könnte weitere Institute dazu verleiten, mit ausgewählten Aktivitäten das Glück ausserhalb des eigenen Kantons zu suchen.

DIE FÜHRENDE KONFERENZ ZU STRATEGIEN UND ERFOLG IM DIGITALEN WANDEL **X+DAYS**

24. / 25. MÄRZ 2020 | INTERLAKEN

# SIND IHRE DATEN SICHER?

Wie digitale Transformation ohne Verlust gelingt. Jetzt erfahren vom Hacker und Technikpublizist Frank Rieger. Natürlich an den X.Days.

**JETZT ANMELDEN UND VERNETZT BLEIBEN:**

[WWW.NZZ-XDAYS.COM](http://WWW.NZZ-XDAYS.COM)



**FRANK RIEGER**

Sprecher des Chaos Computer Clubs, zum Thema: «Empowering Digital Minds»

KEY-PARTNER

